

Die Mahd



REHKITZRETTUNG

Jährlich gerät im Frühjahr unzähliges
Jungwild in die Messer der Mäher.
Eifrig wurde in den vergangenen Jahren
nach neuen technischen Lösungen gesucht.

Bernd Helbach

überleben



Mithilfe eines speziellen Algorithmus berechnet die Drohne selbstständig ihre Flugbahnen. Die Bilddaten werden an die Empfangseinheit in Echtzeit übermittelt, sodass direkt gesehen werden kann, ob ein Kitz auf der Wiese liegt.

Brummend bahnt sich der Schlepper seinen Weg über die Wiese. Hinten angehängt ein Mähwerk, das alles zerkleinert. Wirklich alles. Denn gerade bei der Mahd Ende Mai fallen viele Kitze und Gelege den Mähbalken zum Opfer.

Was versuchen die Jäger nicht alles, diesem Gemetzel entgegenzuwirken:

mit Hunden die Wiesen vorher absuchen oder in Reih und Glied über das Feld marschieren. Doch wenn das Wetter gut ist, bleibt meist nicht genug Zeit. Wenn überhaupt, rufen das Lohnunternehmen oder der Landwirt oft nur eine Stunde vor der Mahd an. Zu wenig, um Kollegen zu alarmieren und die Wiese gründlich abzusuchen.

Seit Kurzem werden die Jäger aus der Luft unterstützt. Mithilfe einer Drohne, ausgestattet mit einer Wärmebildkamera, wird eine Wiese um ein vielfaches schneller und gründlicher abgesucht und das nur von einer Person.

Die Firma Coptertec (coptertec.de) bietet eine solche Drohne an. Sie sucht innerhalb von 18 Minuten – eine Akku-

ladung – ein Feld von bis zu 12000 Quadratmetern ab. Dabei wird die Kamera senkrecht nach unten ausgerichtet. Die sendet dann auf einen Bildschirm der Bodenstation das aufgezeichnete Video. Die in Echtzeit übertragenen Bilddaten werden direkt ausgewertet. Befindet sich im Zentrum des Bildes ein Kitz, führen die ebenfalls übermittelten Längen- und Breitengrade per Smartphone oder GPS-Gerät den Jäger zielgenau zum Kitz.

Damit die Vorlaufzeit für den Drohneinsatz möglichst kurz ist, wählt der Nutzer die abzusuchenden Wiesen schon im Vorfeld zu Hause an Computer oder Tablet aus. Den Rest macht die Drohne selbst. Denn ein von Coptertec-Firmeninhaber Fabian Briese selbst entwickelter Algorithmus berechnet eigenständig die Flugbahnen. Zu Hause bestimmt der Jäger, wie hoch die Drohne fliegen und wie dicht das Suchnetz gespannt werden soll. Am Einsatzort heißt es dann nur noch: Koffer auf, Akku rein und los geht's. Eine zusätzliche Batterie ist inklusive, weitere können mitbestellt und somit auch

mehrere Wiesen nacheinander abgesehen werden.

Das Ganze ist nicht günstig. Mit knapp 6000 Euro schlägt der Copter zu Buche. Als Serviceleistung Wiesen absuchen zu lassen, ist bei Briese derzeit noch nicht möglich, aber in Planung. Doch durch eine Hegegemeinschaft, einen Hegering oder eine Kreisgruppe ließe sich eine Drohne finanzieren. Zudem würden viele Reviere darauf zurückgreifen und sie nicht nur ein bis zwei Tage im Jahr einsetzen. Apropos Einsatz: Auch Nachsuchenführer oder Treiber während der Mais- und Drückjagden ließen sich durch die Drohne koordinieren.

Sie lässt sich recht einfach bedienen. Eine einführende Schulung empfiehlt Briese dennoch. Zehn Flugstunden kosten etwa 250 Euro, weitere Akkus circa 70 und ein Umrüstadapter für eine GoPro-Kamera liegt bei rund 80 Euro. Mit der normalen Kamera werden Videos aufgenommen, um etwa das Ausmaß von Wildschäden großflächig zu begutachten.

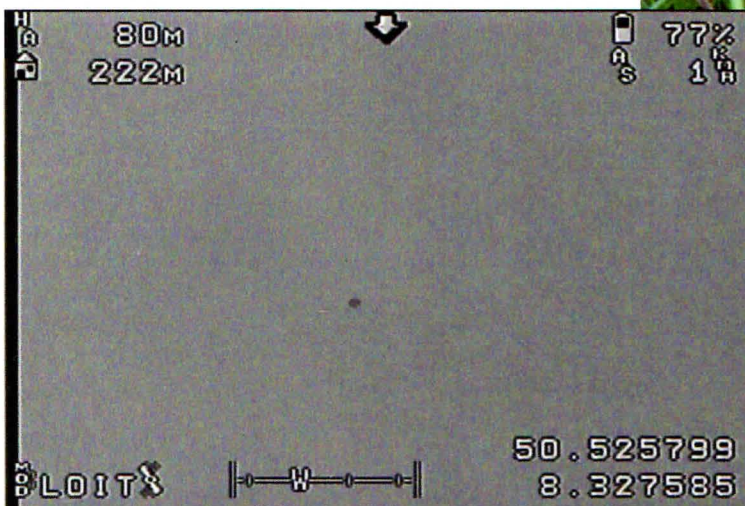
So gut die neue Technik ist, auch sie entdeckt nicht zuverlässig jedes Kitz. Ist das Gras zu hoch und bildet ein „Dach“ über dem Stück, kann die Wärmebildkamera es nicht erfassen. Auch die Tageszeit hat Einfluss auf das Ergebnis. Die Wärmebildkamera stellt in Grauschattierungen Temperaturunterschiede dar. Strahlt die Sonne schon einen Vormittag lang bei wolkenlosem Himmel auf den Boden, ist die Differenz zwischen Gras- und Körpertemperatur des Kitzes sehr gering und es fällt eventuell durchs Raster. Deshalb sollte in Kombination mit weiteren Lösungen gearbeitet werden, um möglichst einen sehr hohen Prozentsatz an gefundenen Kitzen zu erreichen (siehe Seite 62 ff.).

Das Wichtigste dabei ist die gute Zusammenarbeit mit den Landwirten. Auch sie profitieren davon, wenn keine tierischen „Reste“ in ihrem Heu oder der Silage landen. Denn dann müssten sie einen Teil der Ernte wegen drohendem Botulismus verwerfen. Ein gutes Argument dafür, dass der Bauer früh genug Bescheid sagt.



Weitere Informationen und Videos zum Einsatz der Drohne finden Sie unter wildundhund.de.

Foto: Karl-Heinz Volkmar, Videoausschnitt: Dagmar Siegel



Ein kleiner schwarzer Punkt auf dem Bildschirm zeigt: Hier liegt ein Kitz. Dank der Koordinaten am unteren, rechten Bildrand wird ein Retter direkt dorthin navigiert.

